

The Person and the Challenges
Volume 7 (2017) Number 2, p. 165–180
DOI: <http://dx.doi.org/10.15633/pch.2189>

Maciej Ostrowski

The Pontifical University of John Paul in Krakow, Poland

Die Freizeittheologie mit besonderer Berücksichtigung der Ruhetheologie

Leisure theology with a special focus on rest theology

Abstract

The author performs an analysis of „theological places” („loci theologici”), as the basis on which leisure theology can be developed. These are: time theology (a linear concept of time, which means that time is a gift to man, if properly used), freedom theology (freedom not as a discharge from obligations but as the possibility to do good), new creation theology (renewal made by the redemptive work of Christ), joy theology (joy of gifts of nature, community with other person, being granted God’s grace), feast theology (time given to a man in order that he could turn to supernatural matters). The author develops ‘rest theology’ extensively as one of the fundamental forms of spending free time. He searches for sources in numerous biblical texts, where this term has been used. Furthermore, he interprets, among others, how to understand God’s rest after he created the world, and how his repose becomes an example to follow for a human being. Moreover, the author explains what the final repose is to be for a person, and how man, living on earth, anticipates an eschatological rest.

Keywords

Theology, leisure, rest.

Viele Publikationen werden der Arbeitstheologie gewidmet. Seltener erscheinen Artikel, die die Freizeit betreffen. Mittlerweile gewinnt die Freizeit in modernen Gesellschaften immer mehr an Bedeutung. Man könnte sogar

die Feststellung riskieren, der Lebenssinn verschiebe sich von der Arbeit auf die Freizeitaktivitäten. Demnach sollte diese Frage stärker beachtet werden. Die Freizeittheologie bildet eine umfangreiche Frage. Die Freizeit selbst bedeutet doch ein vielgestaltiges Phänomen. Zur Freizeit gehören – unter vielen anderen – Touristik, Sport, Unterhaltung, Erholung (tägliche und wöchentliche Erholung nach der Arbeit, Urlaub, Ferien), Feiertage. Viele dieser Formen überschneiden sich gegenseitig und es ist schwierig, eindeutig die Grenzen zu bestimmen. Demnach besteht auch eine Vielfalt der „theologischen Stätten“, an deren Anlehnung eine Freizeittheologie entwickelt werden könnte. Jeder von diesen theologischen Bereichen ist interessant und könnte zum Gegenstand einer besonderen und umfangreichen Bearbeitung werden. In Hinsicht auf die begrenzten Rahmen dieses Artikels, wird der Verfasser sich auf die wichtigsten „theologischen Stätten“ (loci theologici), die unsere Frage betreffen, beschränken und ausführlicher die Ruhetheologie besprechen, die einen wichtigen Bestandteil dieser Frage bildet.

1. Loci theologici

a. Die Zeit

Interessant und umfangreich ist die Theologie der Zeit als solcher. Die Zeit hat verschiedene Phasen. Beispielsweise gibt es die Arbeitszeit und die Ruhezeit, die Zeit der Freude und die Zeit des Ernstes. In der Theologie wurde „kairos“ zum allgemein gebräuchlichen Begriff, verbunden mit der Frage den „Zeichen der Zeit“ oder der „Zeit der Erlösung“. Man spricht über die Geschichte des Erlösungsplanes Gottes, der über Jahrhunderte, von Weltbeginn bis zur Endzeit, verwirklicht wird. Die Zeit wird auch in symbolischen Kategorien betrachtet, z.B. die Zeit der Kirche, unseres Jahrhunderts. Im Gegensatz zu der in vielen Weltanschauungen bekannten Idee der ewigen Rückkehr, nimmt das Christentum das lineare Zeitverständnis an. Es bedeutet, dass die Zeit sich ständig fortbewegt, und jeder Augenblick nähert uns der endgültigen Erfüllung der Geschichte an, d.h. dem ewigen Lohn – der Vereinigung mit Gott – oder der Verurteilung für die Ablehnung Gottes. Auf diese Weise verstandene Zeit bedeutet die Verwirklichung des Erlösungsplanes, den uns Gott vorbereitet hat. In diesem Zusammenhang sollte von der guten Nutzung jedes Augenblickes die Rede sein; des Augenblickes, den man nicht zurückziehen kann und der

eine einzigartige Chance auf die Antwort auf die göttliche Berufung bildet, eine Chance sich Gott zu nähern, Gutes zu tun, dank dessen der Mensch seine Menschlichkeit entwickelt. Andererseits vergrößert er die soziale Güte. Jede menschliche Tat besitzt ihren eigenen einzigartigen Wert. Wie der Hl. Paulus schreibt: „Deshalb wollen wir, solange wir noch Zeit haben, allen Menschen Gutes tun“.¹

Indem wir uns auf unsere Frage beziehen, sei es unberechtigt, das menschliche Leben in verschiedene Phasen zu teilen, wobei man manchen eine Bedeutung in den Plänen Gottes verweigert. Das menschliche Leben bildet eine integrale Ganzheit. Der gleiche Mensch arbeitet und entspannt sich. Alle seine Tätigkeiten bilden den gleichen Faden der Existenz. Jeder Augenblick des irdischen Daseins, auch die Freizeit, bedeutet einen Augenblick, in dem sich die göttlichen Pläne und die dem Menschen von Gott gegebene Berufung realisieren, besonders die Verwirklichung der Heiligkeit. Die ständig wachsende Freizeit, besonders in reicheren Gesellschaften, bildet ein gegenwärtiges Zeichen der Zeit – einzigartiges „kairos“. Demnach erfordert es von den Christen das Nachdenken über die Chance, die diese Freizeit mit sich bringt. Sie bedeutet auch eine Herausforderung, eine neue spezifische Evangelisierung unter der „Freizeitgesellschaft“ durchzuführen.

b. Die Freiheit

Die Freizeit assoziiert man in natürlicher Weise mit der Frage der Freiheit. Der Freiheitsbegriff selbst bedeutet schon eine umfangreiche theologische Frage. An erster Stelle entsteht die Frage, wie die Freiheit verstanden und verwirklicht werden sollte. Bedeutet sie nur eine Möglichkeit freier Tätigkeit, oder – wie es die Kirchenlehre betont – ist sie eine Möglichkeit das Gute zu verwirklichen? Die Freiheit des Menschen, der als Abbild Gottes geschaffen wurde, sollte eine vernünftige und schöpferische Freiheit bedeuten, die auf Wahrheit beruht und sich zum Guten richtet. Sie basiert aber nicht auf Ablehnung oder Trennung von etwas, besonders von den moralischen Gesetzen. Im Gegensatz dazu, frei wird der Mensch, der fähig ist, das Gute zu verwirklichen, der den klaren moralischen Gesetzen verpflichtet ist und der nach höheren Werten strebt.² Der Christ findet

¹ Gal 6, 10.

² Vgl. z. B. *Das Apostolische Schreiben an die Jugend der ganzen Welt anlässlich des Internationalen Jahres der Jugend*, vom 31. März 1985, N.13.

das Freiheitsvorbild in der Person von Jesus Christus, der sich dem Willen seines Vaters ergab, und sein Leben als Versöhnungsoffer für die menschlichen Sünden gab. Dank diesem Opfer wurde die Menschheit geheilt und mit der Erlösung beschenkt, die ursprüngliche Freundschaft mit Gott und die ewige Glückseligkeit wurden wiederhergestellt.

Die Freizeit ist ein Moment der Befreiung des Menschen von der alltäglichen Arbeit und von den Belastungen. Dies öffnet neue Chancen auf die Verwirklichung des Guten in verschiedenen Bereichen: den physischen und geistigen, sozialen, intellektuellen, kulturellen und religiösen. Die Verwirklichung dieser Werte verhinderten bisher die Alltagspflichten.³ Auf keinen Fall sollte jedoch die Freizeit– wie man manchmal bemerken kann – eine Befreiung von den moralischen Gesetzen und die Auflösung der Bindung mit Gott selbst bedeuten. Papst Johannes Paul II. hat dieses Problem sehr zutreffend bezeichnet, indem er in seiner Botschaft an die Welt der Touristik warnte, die Freizeit solle nicht zum Augenblick der „Ruhe von den Werten“ werden.⁴

c. Die neue Schöpfung

Die Freizeit stellen wir oft mit dem Begriff der Erholung zusammen, die als eine Erneuerung der durch die Arbeit und Alltagspflichten geschwächten Kräfte verstanden wird. Es ist völlig natürlich, dass unsere physischen und psychischen Kräfte begrenzt sind und sich erschöpfen. Der Mensch braucht also eine Zeit zur Erneuerung der Lebenskräfte. Es geht aber nicht nur um die physischen und psychischen Kräfte. In tiefster theologischer Bedeutung sollte von einer geistigen Erneuerung die Rede sein. Der Mensch wurde zur Freundschaft mit Gott geschaffen. Durch seine Sünde verlor er diese Freundschaft. Dies hatte den Verlust der ursprünglichen Glückseligkeit, das Leiden, den Tod und die Strafe zu Folge. Im Menschen selbst entstand eine Verwirrung. Er wurde zur Sünde fähig. Gott hat aber den Menschen im Zustand der Sünde nicht verlassen. Dank seiner Liebe zum Menschen, sandte er seinen Sohn, damit er das menschliche Übel überwältigt und erneut die Menschheit mit ihrem Schöpfer vereint. Dieses Ereignis bildet in synthetischer Weise den theologischen Begriff

³ Vgl. *Gaudium et spes*, 67.

⁴ *Turystyka w służbie pokoju i dialogu między cywilizacjami*, Orędzie na XXII Światowy Dzień Turystyki 2001 „L'Osservatore Romano” (polnische Ausgabe) 22 (2001) 9, 4.

der *neuen Schöpfung (re-creatio)*⁵ ab. Als erste Schöpfung bezeichnen wir die physische Berufung des Menschen zum Dasein und zur Freundschaft mit Gott. Als neue Schöpfung bezeichnen wir die Erlösung des Menschen von Christus, das neue Leben und die Wiederherstellung der Freundschaft mit Gott. Die Gnade der neuen Schöpfung unterstützt den Menschen bei der Überwältigung der schlechten Neigungen und Sünden. Sie stärkt ihn bei der Entwicklung der höheren moralischen Werte. Beide Akte – der erste „*creatio*“ und der neue „*re-creatio*“ – verbleiben in gegenseitiger Beziehung zueinander. Im ersten Fall rückt der materielle Aspekt (physische Schöpfung) in den Vordergrund, im zweiten verschiebt sich das Gewicht auf die geistigen Fragen (innere Erneuerung).

Indem wir uns auf die analysierte Frage der Freizeit beziehen, die mit der Ruhe verbunden wird, sollte man an erster Stelle die Schöpfung (*creatio*) neuer Werte, die wir bisher nicht besessen haben, zumindest im ausreichenden Ausmaß, beachten. Andererseits ist es die Wiederherstellung, Wiedergabe und Erneuerung (*re-creatio*) dieser Werte, die wir verloren oder vernachlässigt haben. Die beiden Begriffe – „*creatio*“ und „*re-creatio*“ – sind gegenseitig komplementär. Durch gute Ausnutzung der Freizeit bildet der Mensch neue Werte in verschiedenen Bereichen seines Lebens. Gleichzeitig erneuert er oder baut er auch die verlorenen Werte auf. Er hat sie verloren, weil er ein begrenztes und gebrechliches Wesen ist. Er verlor etwas aufgrund persönlicher Vernachlässigung oder objektiver, ungünstiger Umstände.

d. Die Freude

Die Freizeit bedeutet einen Zeitpunkt im Leben, der dem Menschen Freude bringt. Papst Paulus VI. veröffentlichte ein ausführliches Dokument, das Apostolische Schreiben *Gaudete in Domino*⁶, das die Theologie der Freude entwickelte. Die Freude verleiht dem menschlichen Leben eine einzigartige Leichtigkeit, ermöglicht ihm die positiven Seiten aller Lebenssituationen zu erblicken und alle alltäglichen Mühen und Unbequemlichkeiten zu ertragen.

In der Heiligen Schrift selbst finden wir viele Stellen, an denen von der Freude die Rede ist und die uns dazu anregen, die Freude zu erleben. Selbst Christus als Mensch erfuhr die irdischen Freuden. Der Mensch sollte sich über

⁵ Vgl. 2 Kor, 5, 17; *Katechismus der Katholischen Kirche* 2174.

⁶ *O radości chrześcijańskiej*, 9. Mai 1975, http://www.opoka.org.pl/biblioteka/W/WP/pawel_vi/adhortacje/gaudete_in_domino_09051975.html (29.02.2016).

die materiellen Güter freuen, die ihm Gott schenkte, über die Speisen und Getränke, über die Schönheit der uns umgebenden Welt.⁷ Die Freude ermöglicht ihm, die positiven Erfahrungen der Freundschaft und Gemeinschaft mit anderen Menschen zu erleben.⁸ Auch die Tatsache der eigenen Existenz bereitet Freude. Den Menschen sollte an erster Stelle die Hoffnung auf die ewige und vollkommene Glückseligkeit des ewigen Lebens erfreuen – die Freude des Himmels. Die Freude besitzt jeder Mensch, der in sich die Gnade Gottes hat, in Freundschaft mit Gott lebt und über ein reines, sündenloses Gewissen verfügt.⁹ Man sollte sich vor einer falsch verstandenen Freude hüten. Eine vorübergehende und scheinbare Freude führt zur Sünde.¹⁰ Sie sollte nicht mit „einer gelegentlichen Empfindung der Befriedigung des Vergnügens“ verwechselt werden, „die oft die Sinne und Gefühle betäubt, später aber im Herzen eine Enttäuschung und Unzufriedenheit hinterlässt“.¹¹

e. Das Fest

Indem wir die Freizeittheologie entwickeln, dürfen wir nicht von der umfangreichen Theologie des Festes und des Feierns absehen. Vom katholischen Standpunkt aus bildet nämlich das Fest eine Kulmination der Freizeit. Gott ordnete die Zeit im Schöpfungsakt in Form der sechs Arbeitstage und des siebten Tages der Ruhe. Den letzten Tag erklärte er für heilig und er wurde zum wesentlichen Moment der Kommunikation zwischen dem Menschen und seinem Schöpfer.¹² Ein Festtag, an erster Stelle der Sonntag, bedeutet einen Tag durch den sich die Heiligkeit Gottes und seine Gnade über alle anderen Wochentage ausgießen. Eine ausführliche Theologie des Festes finden wir auch in dem oben erwähnten Brief von Johannes Paul II. über die Heiligung des Sonntags *Dies Domini*. Er schreibt darin, der Sonntag sei eine Erinnerung an die Erschaffung der Welt durch Gott und an die neue Schöpfung, die sich durch die Auferstehung Christi vollzog. Es ist ein Tag, der an die Aussendung des Heiligen Geistes

⁷ Vgl. z. B. Koh 3, 13; Ps 104, 15; Mt 6, 26–30.

⁸ Vgl. z. B. Ps 133; Joh 12, 1–2.

⁹ Vgl. z. B. Joh 15,1–11; Lk 1, 28 und 10,20.

¹⁰ Vgl. *Katechismus der Katholischen Kirche*, N. 1765, 2094.

¹¹ Johannes Paul II., *Apostolisches Schreiben über die Heiligung des Sonntags „Dies Domini“*, vom 31. Mai 1998, 57.

¹² Gen 2, 2–3.

anknüpft, der bis heute lebt und in der Kirche wirkt. Der Sonntag bedeutet den Tag der Kirche, an dem sich ihre Gemeinschaft versammelt und gründet, sowohl die vertikale, als auch die horizontale. Deswegen auch erinnert der Sonntag, als ein eigenartiges Ur-Vorbild jedes Festes, den Menschen daran, von wem er stammt, worin sein endgültiges Ziel besteht; er erinnert an den Lebenssinn und an den Sinn des Bestehens der ganzen Welt. Er öffnet den Menschen auf die Ewigkeit Gottes hin und stärkt seine übernatürliche Hoffnung. Der Sonntag ist auch ein Tag für den Menschen. Er gibt ihm Zeit, die physischen und geistigen Kräfte zu erneuern. Er gibt ihm die Möglichkeit die zwischenmenschlichen Bindungen zu festigen und eine zwischenmenschliche Solidarität aufzubauen.

2. Die Ruhetheologie

a. Die biblischen Bilder der Ruhe

In der Bibel finden wir über hundert Mal die Begriffe „Ruhe“ und „ruhen“. Es sind hauptsächlich Begriffe, deren Kontext eindeutig auf einen theologischen Charakter hinweist und die auf diese Weise interpretiert werden können. Als erste finden wir die Beschreibung der Welterschaffung, die von Gott spricht, der sechs Tage an dem Schöpfungswerk arbeitet und am „siebten Tag ruht, nachdem er sein ganzes Werk vollbracht hat“¹³. Diese anthropomorphe Beschreibung spiegelt eine natürliche Situation des Arbeiters wider, der von der Arbeit müde ist, die Last absetzen und die erwünschte Trennung von den Pflichten genießen möchte.

Ein anderes Bild der Ruhe stellt das Gelobte Land dar, wohin sich das Auserwählte Volk begab. Dieses Land, erschien den Israeliten, nach der lästigen ägyptischen Sklaverei und den Beschwerlichkeiten während der Wanderung durch die Wüste, als ein Ort der Ruhe. Gott selbst bereitete für den treuen „Rest des Israels“ dieses Land vor, das an erster Stelle das Land seiner Ruhe war.¹⁴ Dort teilte er die Ruhe mit seinem Volk. Die Ruhe wurde zum Lohn für die Treue zum Bund. „Gottes Ruheort“ war, laut der Bibel, ein Tempel, der von den Israeliten im Gelobten Land gebaut wurde. Im Psalm 132, der als Tempelweihgebet entstand, wurde gesungen: „Erhebe dich Herr, komm an

¹³ Gen 2, 2.

¹⁴ Vgl. Ps 95, 11.

den Ort deiner Ruhe, du und deine machtvolle Lade“.¹⁵ Und weiter: „Das ist für immer der Ort meiner Ruhe, hier will ich wohnen...“.¹⁶ Die Bundeslade war ein Zeichen der Anwesenheit Gottes unter seinem Volk. Das Niederlegen der Bundeslade im Tempel wurde ein Zeichen, dass Gott selbst diese geweihte Stätte bewohnt. Das Vollenden und die Weihe des Tempels bedeuteten einen Widerhall der Vollendung des Schöpfungswerkes, nach dem die Ruhe Gottes erfolgte.¹⁷ Der Tempel, in dem Gott verehrt wurde, bildete demnach den Ruheort Gottes und seines Volkes.¹⁸ Nicht nur der Tempel, aber auch die ganze Stadt Jerusalem, wurde in den beseelten Texten als der Ruheort Gottes bezeichnet.¹⁹ Sie war demnach nicht nur der Sitz des Tempels, sondern ebenso die Hauptstadt des Landes, welches Gott dem Auserwählten Volk schenkte. In diesem ganzen Land ruhten die Israeliten samt der Bundeslade – dem Zeichen der Anwesenheit Gottes – nach den Strapazen des Exodus durch die Wüste. Hier konnten sie sich der Gemeinschaft mit ihrem Herrn erfreuen. Die Texte des Neuen Testaments stellen uns Bilder des himmlischen Jerusalems dar (dessen Ankündigung das irdische Jerusalem war), die eine Wohnung bei Gott vorstellen, ein Haus der ewigen Ruhe, an dem alle Erlösten teilhaben werden.²⁰ Gott wird hier, nicht nur zeitweilig, sondern über die ganze Ewigkeit, seine Ruhe mit dem neuen Auserwählten Volk teilen.

b. Gottes Ruhe als Ur-Vorbild für den Menschen

An dieser Stelle kommen wir auf die schon erwähnte Beschreibung aus dem Buch Genesis zurück, die den arbeitenden und den ruhenden Gott darstellt. Es entsteht eine natürliche Frage, ob Gott nach der Erschaffung wirklich müde wurde, ob er wirklich Ruhe brauchte? Gott als das Höchste Dasein unterliegt keinen Gesetzen und irdischen Beschränkungen. Worauf gründet sich also die Ruhe Gottes? Die Theologen glauben, dass die Ruhe Gottes nach dem Schöpfungswerk eine

¹⁵ Ps 132, 8.

¹⁶ Ps 132,14; vgl. Jes 66, 1: „So spricht der Herr: «Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel für meine Füße. Was wäre das für ein Haus, das ihr mir bauen könntet?»“.

¹⁷ Vgl. R. Lohfink, *Unsere Großen Wörter. Das Alte Testament zu Themen dieser Jahre*, Freiburg 1977, S. 206.

¹⁸ Vgl. K. Romaniuk, *Biblijna teologia odpoczynku*, Warszawa 1992, S. 8–12.

¹⁹ Sir 36, 18. Die polnische Übersetzung benutzt die Wendung: „Jerusalem, Ort deiner [Gottes] Ruhe“.

²⁰ Vgl. Hebr 12, 22; Offb 3, 12.

eigenartige Qualität seines Leben bedeutet.²¹ Gott ruhte nach der Erschaffung nicht deswegen, weil er so müde war, wie ein Mensch nach der Arbeit ist, sondern weil er sah, dass alles „was er gemacht hat, gut war“.²² Indem wir erneut den Begriff des Anthropomorphismus benutzen, kann festgestellt werden, dass er seine Werke betrachtete, ihre Schönheit und Vollkommenheit bewunderte. R. Bleistein sagt über Gott, dass er am Erschaffungsabend feststellte, alles sei gut und „er ruhte in seinem Ruhm aus“. „Er ruhte als das Gute und als das Absolute in sich selbst, in seiner Fülle“.²³ B. Häring erläutert diese Frage sehr zutreffend: „Gott bedeutet die reinste Wirklichkeit (actus purus), die vollkommenste Lebendigkeit, gerade in seiner heiligen Ruhe. Gott geht nicht von Möglichkeiten zu neuen Wirklichkeiten über, da er kein Leben ist, das nach einem vollkommeneren Leben strebt, aber er bildet eine freudige vollkommene Lebenswirklichkeit. Seine ewige Lebensbewegung bedeutet infolgedessen gleichzeitig seine gesegnete Ruhe“. Die Ruhe Gottes hat keinen Anfang und kein Ende.²⁴ Nachdem Gott seine Vollkommenheit und seine Güte der ganzen Schöpfung übergab, konnte er sozusagen wieder in der Vollkommenheit seines göttlichen, ewigen und gleichbleibenden Ichs ruhen. Johannes Paul II. spricht – in seiner Enzyklika über die menschliche Arbeit – über die schöpferische Wirkung Gottes, die sowohl in der Gestalt der Arbeit als auch der Ruhe erscheint.²⁵ Die Ruhe Gottes wird zum Abschluss des Schöpfungswerkes und der Pläne Gottes. Gott erreicht das beabsichtigte Ziel und von nun an kann er sich seiner Werke erfreuen.²⁶ Die Ruhe führt demnach zur endgültigen Erfüllung dessen, was schon früher in den Plänen des Schöpfers beabsichtigt wurde.

Wie R. Lohfink bemerkt, habe Gott gleichzeitig teil an der Arbeit und an der Ruhe, er engagiere sich an der Schöpfung und hält Abstand, opfert sich selbst und bleibt derselbe. Er steht über der Zeitspannung und der Ruhespannung,

²¹ Vgl. G. Martin, *Fest und Alltag. Bausteine zu einer Theorie des Festes*, Stuttgart 1973, S. 41–42.

²² Gen 1, 31.

²³ Freizeit in ihrem theologischen und politischen Stellenwert, in: P. Guntermann, H. G. Pust, *Freizeit-Arbeit. Gesellschaftliche Bedingungen und theologische Aspekte*, Würzburg 1980, S. 84; *Freizeit – Zeit kreativer Freiheit*, in: *Pastoral – Information XXIV*, Bonn 1991, S. 41.

²⁴ *Nauka Chrystusa. Teologia moralna szczegółowa*, Poznań 1963, B. 2, S. 267–268.

²⁵ *Laborem exercens*, 25.

²⁶ Vgl. K. Romaniuk, *Biblijna teologia odpoczynku*, Warszawa 1992, S. 7–8; J. Ebach, *Zum Thema: Arbeit und Ruhe in Alten Testament*, „Zeitschrift für Evangelische Ethik“ 24 (1980), S. 18 i 20.

die charakteristisch für die irdische Welt sind. Er bleibt kein Sklave der Weltall-Arbeit. Seine Ruhe bedeutet jedoch keine vollkommene Trennung vom Weltall.²⁷

Gott übergibt sein Verhältnis zur Arbeit und zur Ruhe dem Menschen und der ganzen Schöpfung. Die oben erwähnte „Qualität des Leben Gottes“ beeinflusst das Leben des Menschen, der als „Abbild Gottes“ geschaffen wurde und die den Anfang der Qualität des menschlichen Lebens gibt. Johannes Paul II. sagt in der zitierten Enzyklika über den Menschen, der in sich das Abbild des Schöpfers trägt, dass er ihn sowohl durch die Arbeit als auch die Erholung nachahmen sollte.²⁸ Denn beides – Arbeit und Ruhe – bedeuten eine Verwirklichung der Pläne Gottes. In der menschlichen Erholung offenbart sich nicht nur das Abwerfen des Arbeitsjoches, sondern deren Abschließen und Erfüllung. In der Erholung freut sich der Mensch über die Früchte seiner Bemühungen und genießt seine Güter. Die Nachahmung Gottes wird zugleich zum Weg des Menschen, um die Spannungen zwischen diesen beiden Lebensphasen zu senken.²⁹

c. Die eschatologische Ruhe

Jesus Christus als Mensch lebte in Nazareth dank eigener Arbeit. Seine Arbeit und zugleich seine Ruhe bezog er in das Werk der kommenden Erlösung ein.³⁰ Während seiner irdischen Tätigkeit, bevor er den Plan Gottes vollzog, fand er, wie er selbst sagte, keine Ruhe: „der Menschensohn hat aber keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann“.³¹ Erst das Kreuz, auf dem sich sein Heilwerk vollzog, wurde zum Ort, wo „er sein Haupt hinlegen konnte“ und ruhte.³² Von nun an beginnt seine Ruhe, die den nächsten Schritt in der Verwirklichung seines Erlösungsauftrages bildet. Die Ruhe Christi im Grab, die Zeit zwischen dem Tod und der Auferstehung, wurde die Zeit zur Verwirklichung der Früchte seiner erlöserischen Passion. Im Glaubensbekenntnis steht geschrieben, dass Christus nach seinem Tod auf dem Kreuz „in das Reich des Todes hinabgestiegen ist“. Es bedeutete den Moment des Ausgangs aus dem „Abgrund“ zum Himmel –

²⁷ *Unsere Großen Wörter*, zit. Werk., S. 200–202.

²⁸ *Laborem exercens*, N. 25.

²⁹ Vgl. R. Lohfink, *Die Sabbatruhe und die Freizeit*, „*Stimmen der Zeit*“ 107 (1976) 6, S. 402.

³⁰ Jan Paweł II, *Przemówienie podczas spotkania z robotnikami w Porto*, 15. Mai 1982, in: *Dokumenty Nauki Społecznej Kościoła*, Rzym-Lublin 1987, B. 2, S. 276.

³¹ Mt 8, 20.

³² Vgl. Joh 19, 31.

dem ewigen Ruheplatz – aller Gerechten aus dem Alten Testament, die den Erlöser erwarteten. Diese Wahrheit wird sehr deutlich in der Liturgie am Gründonnerstag ausgedrückt, die übrigens vom Katechismus angeführt wird, um die Wahrheit über das Hinabsteigen Christi in das Reich des Todes zu erläutern: „Tiefes Schweigen...., weil Gott – im Fleisch – in Schlaf gesunken ist und Menschen aufgeweckt hat, die seit unvordenklicher Zeit schliefen ... Er geht auf die Suche nach Adam, unserem Stammvater, nach dem verlorenen Schaf“.³³

Nach der Erlösung begibt sich Christus – wahrer Gott und wahrer Mensch – als erster zum versprochenen Ruheplatz. Christus wurde in den Himmel auf den Platz „zur Rechten Gottes“ erhoben, und zugleich bereitet er für die Gläubigen eine Wohnung vor.³⁴ Auf diese Weise wird der glorreiche Christus für alle Gläubigen zur Grundlage der Hoffnung auf die ewige Ruhe im Himmel.³⁵ Das paschale Werk Christi bringt Erlösung und neues Leben für alle Menschen aller Zeit, die infolge der Sünden geistig gestorben sind. Er vergibt die Sünden und schenkt den Herzen die Ruhe, die aus der erneuerten Gemeinschaft mit Gott entsteht. Der Psalm 23 stellt Gott als den Guten Hirten dar, der seine Schafe zu grünen Auen und zum Wasser führt, damit sie dort ruhen können. Die Oasen bildeten wichtige Ruheplätze für Menschen und Herde, die durch den Aufenthalt auf der Wüste ermüdet waren. In der Bibel wurden sie zum Symbol der eschatologischen Zeiten, wenn Gott seine Anhänger um sich herum versammelt und sie nach der Mühe des irdischen Pilgerns zur Gemeinschaft mit sich selbst – zur ewigen Ruhe führt. Ein ähnliches Bild finden wir in der Offenbarung des Johannes, der über die letzten Dinge schreibt, an denen das Lamm, das im Himmel am Thron Gottes steht, die Auserwählten weiden wird und „zu den Quellen führen wird, aus denen das Wasser des Lebens strömt“.³⁶ Da wird der Mensch einen vollkommenen und dauerhaften Frieden und Ruhe in Gott am Sabbat des ewigen Lebens erfahren.³⁷ Der physische Tod des Menschen bedeutet demnach nur die Ruhe, die Trennung von den irdischen Belastungen. Darüber spricht der alttestamentliche Weise: „Weniger weine über einen Toten,

³³ *Alte Homilie zum Karsamstag*, in: *Stundengebet*, B. 2, S. 386; *Katechismus der Katholischen Kirche*, N. 635.

³⁴ Vgl. Joh 14, 2–3.

³⁵ Vgl. 1 Petr 1, 3–4.

³⁶ Offb 7, 17.

³⁷ Św. Augustyn, *Wyznania*, Kraków, Znak 2006, N. 36; vgl. N. 35 und 37.

denn er ruht aus“.³⁸ Nichtsdestoweniger bedeutet erst der Tod das Tor zur wahren und vollkommenen Ruhe, für diese Menschen, die im Herrn gestorben sind. In der Offenbarung des Johannes lesen wir: „Und ich hörte eine Stimme vom Himmel her rufen: Schreibe! Selig die Toten, die im Herrn sterben [...] sie sollen ausruhen von ihren Mühen“.³⁹

d. Die ewige Ruhe als eine Rückkehr zu der ursprünglichen Harmonie

Wir werden nochmals auf das erste Buch des Alten Testaments zurückgekommen. J. Ebach meint, dass die Wörter aus dem Buch Genesis, die über die Unterbringung des Menschen im Paradies am Ende des göttlichen Schöpfungswerkes als das Hinweisen des Menschen zur Ruhe interpretiert werden könnten.⁴⁰ Gott selbst hat die Ruhe geschaffen und er kennt ihren ewigen Sinn. Die paradiesische Ruhe bedeutete eine Harmonie zwischen dem Menschen und der Schöpfung, aber zugleich auch eine Harmonie in ihm selbst, zwischen seiner Seele und seinem Leib. Diese Harmonie verlor der Mensch durch die Sünde. Die menschliche Sünde führte zu einer kosmischen Disharmonie nicht nur in der Mensch – Gott – Beziehung, sondern auch in allen Zusammenhängen zwischen den Geschöpfen. Dank dem Erlösungswerk Christi begann die Rückkehr des Menschen zu Gott. Die endgültige Vereinigung des Menschen mit Gott wird sich in den eschatologischen Zeiten vollziehen. Das Erreichen des letztendlichen Zieles durch den Menschen wird eine Rückkehr zur Ruhe bedeuten, die Gott ihm gegenüber im ursprünglichen Plan beabsichtigt hat. Seinen Ausdruck wird er in der geistigen Ordnung im Menschen selbst und in seiner Beziehung zu Gott finden. Es könnte zur Folge haben, dass auch die ganze Schöpfung ihren Anteil an dieser Ruhe haben wird. Die ganze Schöpfung – mit dem Menschen an erster Stelle – die Krone der Schöpfung kehrt zu dem zurück, der sie geschaffen hat, um in Freiheit an der Gloria der Kinder Gottes teilzunehmen.⁴¹

Die Ruhe wird uns schon hier auf der Erde gegeben, aber sie wird nicht vollkommen erreicht. Wir gewinnen sie Schritt für Schritt dank der Gnade Gottes und den Bemühungen bei der Arbeit an sich selbst. Den Lohn des Himmels,

³⁸ Sir 22, 11.

³⁹ Offb14, 13.

⁴⁰ *Zum Thema: Arbeit und Ruhe...*, zit. Art. S. 9–11.

⁴¹ Vgl. Gen 8, 20–21; vgl. Johannes Paul II., *Friede mit Gott, dem Schöpfer, Friede mit der ganzen Schöpfung, Botschaft zum Feiern des 23. Weltfriedentages*, 1. Januar 1990, N. 3–4.

d.h. die vollkommene Ruhe, erhalten nur diejenigen, die bis zuletzt Gott treu blieben und die das Leben verantwortlich betrachtet haben. Dagegen erreichen den Himmel diejenigen nicht, die untätig blieben, ihr Leben als eine Ruhe „von“ allen Verpflichtungen betrachteten (d.h. alle Verpflichtungen aufgegeben haben), die nicht nach Ausübung der Tugenden von Gerechtigkeit und Liebe strebten.⁴² Nach X. L. Dufour könnte gesagt werden, „die wahre Erholung bedeute kein Aufgeben der Handlungen sondern sie sei eine Ergänzung der Handlungen“.⁴³ Als Ergänzung der menschlichen Handlungen verstehen wir das Gute zu tun und Tugenden zu gewinnen. Der angeführte Verfasser schreibt weiter, dass die auf folgende Weise verstandene Ruhe „schon hier auf Erden uns einen Vorgeschmack des Himmels gebe“.⁴⁴ H. Rahner suggeriert direkt, eine gut erlebte Ruhe hier auf Erden sei nicht nur ein Zeichen, sondern gewissermaßen die Antizipation der endgültigen Ruhe in Gott.⁴⁵ Der Brief an die Hebräer, der einen der umfangreichsten biblischen Texten zur Frage der Ruhe enthält, fordert die Gläubigen auf: „Bemühen wir uns also in jenes Land der Ruhe zu kommen“.⁴⁶ Der Christ sollte demnach gut und eifrig seine gegenwärtige Zeit ausnutzen, damit sie zum Verdienst für die ewige Ruhe in Gott wird. Es sollte keine Möglichkeit etwas Gutes zu tun vermieden werden.

Im Kontext dieser Analysen, sollte der Mensch in der irdischen Ruhe eine tiefere, innere Bedeutung erblicken. Die Ruhe im geistigen Sinn bedeutet die Trennung vom Bösen, die Befreiung des Menschen von der Sünde.⁴⁷ Die Sünde bringt Unruhe in das Leben des Menschen. Der Sünder empfindet früher oder später Gewissensbisse. Wiederum ist die Einheit mit Gott, das Leben in seiner Gnade, von Frieden und Freude erfüllt. Als biblisches Beispiel der Abhängigkeit von der Sünde kann die Sklaverei der Israeliten in Ägypten angeführt werden. Der Auszug aus Ägypten und das Erreichen der Ruhe im Gelobten Land wurde zum Bild der geistigen Befreiung des Menschen von der Gefangenschaft der Sünde, was das Erreichen der Ruhe in Gott möglich macht. Der Freiheitsentzug

⁴² Vgl. J. Ebach, zit. Art., S. 21.

⁴³ *Słownik teologii biblijnej*, Poznań 1990, S. 605.

⁴⁴ *Słownik teologii biblijnej*, Poznań 1990, S. 605.

⁴⁵ *Der Spielende Mensch*, Einsiedeln 1990, S. 76 i 78.

⁴⁶ Hebr 4, 11.

⁴⁷ Vgl. H. Muszyński, *Msza święta w centrum życia chrześcijańskiego*, in: *Ewangelizacja i Eucharystia*. Program duszpasterski na rok 1992/93, Katowice 1992, S. 123; vgl. K. Romaniuk, *Biblijna teologia odpoczynku*, zit. Werk, 60–74; vgl. W. Rordorf, *Der Sonntag. Geschichte des Ruhe- und Gottestienstages im ältesten Christentum*, Zürich 1962, S. 223.

bedeutet immer einen Grund der Qualen für den Menschen. Der Gefangene sehnt sich nach Freiheit, die für ihn zur Ruhe wird. Christus selbst sprach über die Sklaven der Sünde, die er befreien wollte.⁴⁸ Und weiter: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt [...] so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.“⁴⁹ Diese letzten Worte könnten auch als Worte interpretiert werden, die nicht nur an Menschen gerichtet sind, die sich in schwierigen Lebenssituationen befinden, sondern auch an diejenigen, die in die Gefangenschaft der Sünde geraten sind. Dank Christus können sie die Vergebung der Sünden – den inneren Frieden und die innere Ruhe – erhalten.

K. Romaniuk schreibt in seiner biblischen Ruhetheologie: „An der ungestörten Ruhe haben diejenigen teil, die die Weisheit besitzen werden.“⁵⁰ Der Anfang jeder Wahrheit sei, wie der Psalmist schreibt, die Gottesfurcht.⁵¹ Sie bedeutet das Leben nach Gottes Willen, die Erfüllung seiner Gebote und das Leben in der Nähe des Herrn. In anderen Worten – ein Leben frei von der Sünde, in Gerechtigkeit, die eine Verwirklichung des göttlichen Rechts bedeutet. Dies garantiert die wahre Ruhe. Wer das göttliche und menschliche Recht respektiert, kann in geistiger Glückseligkeit und Frieden leben. Der Prophet Jeremia ermutigt uns, den Weg des Herrn zu betreten, um für sich die Ruhe zu finden.⁵² Und weiter bestätigt der Psalm 112 die Wahrheit, dass derjenige glücklich sei, der „den Herrn fürchtet und ehrt und sich herzlich an seinen Geboten freut.“⁵³ Die wahre Ruhe erreichen wir demnach auch durch die Erkenntnis der Wahrheit und das Leben in der Wahrhaftigkeit des Gewissens. Christus sagte: „Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch befreien.“⁵⁴ Es wird bewirken, dass der Mensch den Weg der Befreiung von der Sünde und des Lebens im inneren Frieden betreten wird.

Der oben zitierte K. Romaniuk stellt weiter fest, dass die vollkommenste Ruhe dem Menschen durch die Verwirklichung der Liebe gegeben werde. Sie bilde die tiefste Ursache des inneren Friedens, wenn sie die Nachahmung Gottes – des

⁴⁸ Joh 8, 34–36

⁴⁹ Mt 11, 28–29.

⁵⁰ K. Romaniuk, *Biblijna teologia odpoczynku*, zit. Werk, S. 42.

⁵¹ Ps 11, 10.

⁵² K. Romaniuk, *Biblijna teologia odpoczynku*, zit. Werk, S. 38–41; vgl. Jer 6, 16.

⁵³ Ps 112, 1.

⁵⁴ Joh 8, 32.

Höchsten Urtypus der Vollkommenheit – bedeute.⁵⁵ Auch jetzt stellt sie den besten Weg zur Vereinigung mit Gott dar, der Quelle der endgültigen Ruhe.

In diesem Artikel konzentrierten wir uns auf die Freizeiththeologie, und besonders auf einen ihrer Aspekte, nämlich auf die Ruhetheologie. Die begrenzten Rahmen erlauben uns nicht die pastoralen Implikationen der analysierten Frage zu erweitern. Es kann nur festgestellt werden, dass sowohl alle Phasen des menschlichen Lebens als auch die Freizeit, sehr ernst und verantwortlich vom Menschen behandelt werden sollten. Die Initiativen der Seelsorge sollten dem Menschen behilflich sein, zu entdecken, dass die Zeit gleichermaßen eine Aufgabe bedeutet, d.h. eine Berufung, die dem Menschen von Gott gegeben wurde. Die Seelsorge sollte die Gläubigen dazu erziehen, die Freizeit in Übereinstimmung mit dem Evangelium zu verbringen. Sie könnte auch Modelle und Formen zum wertvollen Erleben dieser Zeit ausarbeiten. Dies stellt vor allem das Laienapostolat vor besondere Herausforderungen.

Deutsche Übersetzung: Marta Krzanowska

Bibliography

- Bleistein R., *Freizeit in ihrem theologischen und politischen Stellenwert*, in: P. Guntermann, Pust H. G., *Freizeit-Arbeit. Gesellschaftliche Bedingungen und theologische Aspekte*, Würzburg 1980, S. 81–96.
- Dufour X. L., *Odpoczynek*, in: *Słownik teologii biblijnej*, Poznań 1990, S. 604–607.
- Ebach J., *Zum Thema: Arbeit und Ruhe in Alten Testament*, „Zeitschrift für Evangelische Ethik” 24(1980), S. 7–21.
- http://www.opoka.org.pl/biblioteka/W/WP/pawel_vi/adhortacje/gaudete_in_domino_09051975.html (29.02.2016).
- https://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_letters/1985/documents/hf_jp-ii_apl_31031985_dilecti-amici.html (29.02.2016).
- Jan Paweł II, *Przemówienie podczas spotkania z robotnikami w Porto*, 15 maja 1982, in: *Dokumenty Nauki Społecznej Kościoła*, Rzym-Lublin 1987, B. 2, S. 276.
- Jan Paweł II, *Turystyka w służbie pokoju i dialogu między cywilizacjami*, Orędzie na XXII Światowy Dzień Turystyki 2001 „L'Osservatore Romano” (polnische Ausgabe) 22 (2001) 9, 4.
- Johannes Paul II., *Apostolisches Schreiben über die Heiligung des Sonntags „Dies Domini”*, vom 31. Mai 1998.

⁵⁵ K. Romaniuk, *Biblijna teologia odpoczynku*, zit. Werk, S. 45–48.

Johannes Paul II., *Das Apostolische Schreiben an die Jugend der ganzen Welt anlässlich des Internationalen Jahres der Jugend „Dilecti amici“*, vom 31. März 1985.

Johannes Paul II., *Enzyklika „Laborem exercens“* vom 15. Mai 1981.

Lohfink R., *Die Sabbatruhe und die Freizeit*, „*Stimmen der Zeit*“ 107(1976)6, S. 402.

Lohfink R., *Unsere Großen Wörter. Das Alte Testament zu Themen dieser Jahre*, Freiburg 1977.

Martin G., *Fest und Alltag. Bausteine zu einer Theorie des Festes*, Stuttgart 1973.

Paweł VI, *Adhortacja apostolska o radości chrześcijańskiej „Gaudete in Domino“*, 9 maja 1975.

Rahner H., *Der Spielende Mensch*, Einsiedeln 1990.

Romaniuk K., *Biblijna teologia odpoczynku*, Warszawa 1992.

Rordorf W., *Der Sonntag. Geschichte des Ruhe- und Gottestienstages im ältesten Christentum*, Zürich 1962.